

Gartentipps für August

Pflanze des Monats ist diesmal die Lilie, die in zahlreichen Arten und Sorten im Garten zu finden ist. Die Familie der Lilien umfasst 115 Arten, ihr Verbreitungsgebiet sind die klimatisch gemäßigten Zonen der nördlichen Hemisphäre. Die größte Vielfalt an Arten, nämlich 70, findet sich in Asien (davon 55 allein in China), weitere Schwerpunkte sind Nordamerika mit ca. 20, sowie Europa mit ebenfalls etwa 20 Arten. Bei Lilien handelt es sich um Zwiebelpflanzen, wobei die Zwiebeln aus einzelnen Schuppen zusammengesetzt sind. Ihnen fehlt eine schützende Außenhaut, so dass sie relativ leicht austrocknen können. Die Zwiebeln der meisten Arten sind übrigens essbar und werden in der chinesischen Küche zum Beispiel zum Andicken von Suppen oder Soßen verwendet. Bei den Blüten lassen sich drei Formen unterscheiden: trompetenförmige, schalenförmige, sowie die sogenannten Türkenbund-Lilien, bei denen die Blütenblätter in Turbanform so weit nach hinten gebogen sind, dass sie sich am Stengel fast wieder berühren. Sie sind von weißer, grünlicher, gelber, oranger oder rötlicher bis purpurner Farbe und häufig bräunlich gefleckt. Griffel und Staubfäden sind meist sehr auffällig und ragen häufig – abhängig von der Blütenform – weit aus der Blüte heraus. Die Blütezeit der verschiedenen Arten liegt zwischen Mai und September. Viele Lilien duften sehr stark und machen sich damit und mit ihren wunderschönen Blüten im Garten schon von weitem bemerkbar. Bis auf die Madonnenlilie, die einen eher trockenen Standort bevorzugt, mögen die meisten Lilien einen mäßig feuchten, humusreichen Boden und gedeihen noch gut im Halbschatten. Eine niedrige Unterpflanzung sorgt bei einem vollsonnigen Standort für einen beschatteten und kühlen Fuß. Die Zwiebeln werden in der Regel entweder im Herbst oder Frühling ca. 15 bis 20 Zentimeter tief gepflanzt. Auch hier bildet die Madonnenlilie eine Ausnahme: Da sie bodenständige Blätter ausbildet, setzt man ihre Zwiebel sehr flach und bereits im

August. Abgeblühte Blüten entfernt man, damit die Pflanze nicht zu viel Kraft in die Samenbildung steckt. Nachdem die Blätter abgestorben sind, kann der Stengel bodennah abgeschnitten werden, die übriggebliebenen Reste werden dann im Frühling entfernt. Anschließend bedeckt man die Pflanzstelle etwa fünf Zentimeter hoch mit reifem Kompost und gibt während des Austriebs noch ein bis zweimal einen Volldünger. So können sie gut mehrere Jahre am gleichen Standort verbleiben.



Nematodenbefall äußert sich meist als Minderwuchs, beziehungsweise als sogenannte *Bodenmüdigkeit*. Nematoden sind Fadenwürmer, die in die Wurzeln der Pflanzen eindringen und diese aussaugen. Häufig betroffen sind Wurzelgemüse, aber auch Erdbeeren, Bohnen und Erbsen sowie Zwiebelgewächse reagieren auf einen Befall mit kümmerlichem Wuchs. Als wirksame Bekämpfungsmaßnahme bietet sich eine Aussaat von Sommerblumen wie Rudbeckia, Studentenblume und Kokardenblume an. Sie locken die Schädlinge an und veranlassen die Larven zu vorzeitigem Schlüpfen und darauf folgendem Eingehen. Der Handel bietet spezielle Blumenmischungen (zum Beispiel *Nematodenkiller* von *Sperli*) an, es können aber auch

nur Tagetes ausgesät werden. Wichtig ist dabei eine Standzeit von mindestens hundert Tagen, damit die Schädlinge nachhaltig abgetötet werden können. Diese Bodenkur sollte im Abstand von fünf bis sechs Jahren regelmäßig durchgeführt werden.

Die Honigbiene ist für 80 bis 85 Prozent aller Befruchtungen bei Obst und Gemüse verantwortlich. Der Grund für diese erstaunlich hohe Zahl – schließlich krabbeln noch genügend andere Insekten auf den Blüten herum – liegt in ihrer Blütenstetigkeit, das heißt nur die Honigbiene besucht pro „Ausflug“ nur jeweils eine Pflanzenart. So wird der Pollen von einer auf die andere Pflanze der gleichen Art übertragen und sorgt für die Befruchtung. Als Gegenleistung für ihre wertvolle Tätigkeit sollte man den Bienen das ganze Jahr über beginnend mit den Frühblühern etwas zu essen bieten.

Mais wurde in Europa schon sehr bald nach der „Entdeckung“ Amerikas kultiviert. Beginnend in Spanien breitete sich der Anbau zunächst rund ums Mittelmeer bis nach Vorderasien aus. Bei uns war das Interesse bis in die Siebziger Jahre eher gering, erst danach führte die Züchtung neuer, dem mitteleuropäischen Klima angepasster, Sorten zu einer Ausweitung der Anbauflächen. Neben dem Einsatz als Futter und zur Energiegewinnung in Biogasanlagen wird Mais in den unterschiedlichsten Erscheinungsformen (als Glukosesirup, Cornflakes, Öl, Stärke, Popcorn, Erdnussflips) angeboten. Im Garten ist allerdings der Mais eher als Gemüse gefragt: Für diesen Zweck eignen sich Zuckermaissorten am besten, da sie am längsten ihren süßen Geschmack behalten. Man erntet sie noch in der Milchreife, das heißt, ein mit dem Fingernagel angeritztes Korn sollte einen milchigen Saft absondern. Von außen erkennt man diesen Reifezustand daran, dass sich das aus dem Kolben herausragende „Haarbüschel“ braun verfärbt. Mais muss übrigens nicht immer gelb sein: Es gibt ihn auch in blau, rot, gelb, rosa, grün – uni oder auch bunt gemischt.